



DER KERN DER LÖSUNG

Der Anbau von Cashewnüssen hat das Leben vieler Bauern in Ghana verbessert. Dabei wussten sie lange Zeit nicht, welchen Wert die süßlichen, nierenförmigen Kerne haben.

TEXT PHILIPP HEDEMANN

FOTOS THOMAS IMO

Diese Bäume haben mein Leben verändert, sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht“, sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashewbaum. Seine Früchte haben die heute 66-Jährige nicht nur aus bitterer Armut befreit. Sie haben sie auch zu einem Vorbild für Tausende andere Bäuerinnen und Bauern in Afrika gemacht.

Vor 14 Jahren saß Ataa noch am Straßenrand und verkaufte in Plastikbeutel abgefülltes Wasser. Ein unwürdiger Job für eine Bäuerin, fand die stolze Frau, doch ihre Felder gaben einfach nicht genug her. Immer häufiger blieb der Regen aus, immer geringer wurden die Ernten. Nur den Bäumen mit den seltsamen, nierenförmigen Nüssen schien die Trockenheit nichts anzuhaben. Doch dort, wo schon Ataa's Großvater Yams, Maniok und Mais angepflanzt hatte, wusste niemand etwas mit den sonderbaren Früchten anzufangen. Nur ein paar „komische Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab, erinnert sich Ataa.

Während die Bäuerin noch darüber nachdachte, wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen und zur Schule schicken konnte, sprach

ein Mann sie an. „Eine Frau wie du sollte nicht hier an der Straße sitzen. Eine Frau wie du sollte Cashewnüsse anbauen“, sagte der Kunde. Es war der Vorsitzende der Vereinigung der ghanaischen Cashewbauern. Er berichtete ihr, dass die weltweite Nachfrage nach den süßlichen Nüssen jedes Jahr um rund zehn Prozent steige, die Preise sogar noch viel schneller. Er sagte, dass ein Ende des Trends nicht in Sicht sei und Ghana eines der besten Anbaugelände der Welt.

Bis heute nicht auf dem ghanaischen Speiseplan

Ataa versuchte, alles herauszufinden, was man in Ghana über Cashewnüsse in Erfahrung bringen konnte. Viel war es nicht. Die meisten Bauern wussten damals nicht, wie man die Erträge der Bäume steigert, wie man die Nüsse lagert und weiterverarbeitet. Zudem hatten die Landwirte keine Ahnung, an wen sie die Nüsse für welchen Preis verkaufen konnten – und so setzte kaum jemand auf die Kerne, die auch heute noch nicht auf dem ghanaischen Speiseplan stehen. Doch nicht nur Ghana machte wenig aus seinen Cashewbäumen. Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse auf den Feldern, während Nachfrage und Preise weltweit immer weiter stiegen.

Um das riesige, brachliegende Potenzial zu nutzen, wurde 2009 die Cashewinitiative ins Leben gerufen. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammen-

arbeit und Entwicklung und in Zusammenarbeit mit der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung sowie mit mehr als 30 Partnern aus der Privatwirtschaft setzte die GIZ das Programm in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana und Mosambik um.

Die Cashewinitiative, die 2016 mit einem Innovationspreis der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ausgezeichnet wurde, zielt auf den gesamten Prozess ab: von der Produktion über die Verarbeitung und die Vermarktung bis hin zum Export. „Experten beraten die Bauern unter anderem, wie sie durch verbesserte Anbau-, Ernte- und Lagermethoden ihre Erträge und somit ihr Einkommen steigern können“, erklärt Rita Weidinger von der GIZ. „Davon haben in den Teilnehmerstaaten bislang mehr als 430.000 Bauern profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew auf diese Weise verdoppeln.“

Victoria Ataa hat an mehreren dieser Schulungen teilgenommen. Mit Erfolg: „Früher habe ich fünf bis acht Säcke Cashew geerntet, in diesem Jahr waren es 16“, erzählt sie stolz. Sie hat jetzt nicht nur mehr Nüsse, sie verkauft sie auch zu einem höheren Preis. „Bevor wir an den Trainings teilgenommen haben, haben die Händler uns oft übers Ohr gehauen. Jetzt wissen wir, was unsere Nüsse wert sind, und lassen uns nicht mehr über den Tisch ziehen“, sagt die Witwe selbstbewusst. Während sie heute umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse erhält, waren es vor zehn Jahren noch neun Cent.

„Sonderbare Früchte“: Mit Cashew konnte in Ghana lange niemand etwas anfangen. Nun haben die Bauern das Potenzial der Pflanze erkannt.

Oben: Landwirtin Victoria Ataa ist eine Art Pionierin des Anbaus von Cashewnüssen in Afrika.

Unten: Sorgfältig werden die Setzlinge herangezogen, die nun immer mehr Bauern auf ihren Feldern pflanzen (links). Die Cashew verarbeitende Fabrik in Mim beschäftigt bis zu 1.200 Menschen (rechts).



Mit dem Geld konnte sie unter anderem ein neues Haus bauen, sich mehrere Kühe kaufen und ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken. Dort studierte er Landwirtschaft, mittlerweile lehrt er in der Hauptstadt an einer Fachhochschule. So oft wie möglich besucht er seine Mutter in ihrem eine Tagesreise entfernten Dorf. Immer wieder hat der Landwirtschaftsexperte dann denselben Tipp für seine Mutter: „Mama, pflanze mehr Cashewbäume. Ihnen gehört die Zukunft.“ Ataa hat auf ihren Sohn gehört. Sie baute auch auf dem Land ihres Onkels Cashew an. Auf dem Feld empfängt sie mittlerweile oft Bauern, die

von ihr wissen wollen, wie auch sie ihre Ernten steigern können. „Ich habe keine Angst vor Konkurrenz“, so Ataa. „Es gibt immer noch mehr Nachfrage als Angebot. In den Trainings habe ich viel gelernt. Jetzt gebe ich mein Wissen gerne weiter.“

Die Setzlinge für ihr neues Feld hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahe gelegenen Wenchi gekauft. Dort experimentieren Arthur Robert und seine 14 Mitarbeiter in Laboren, einer Baumschule und auf 365 Hektar Versuchsfläche. Durch Kreuzung wollen sie die Cashewbäume noch ertragreicher und widerstandsfähiger gegen

Dürre und Schädlinge machen. Die Fortschritte sind beeindruckend. So ist es den Wissenschaftlern ganz ohne Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von vier bis acht auf 20 bis 35 Kilo zu steigern. Robert ist überzeugt: Es gibt noch viel Luft nach oben. „Durch den Klimawandel wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashewbaum ist das jedoch kein Problem. Er kommt gut mit Trockenheit klar. Unser Ziel ist es daher, Ghana in den nächsten Jahren zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“

Joseph Yeung drückt dem Forscher die Daumen. Der in Schanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew verarbeitenden Betrieb in Ghana. Zu Hochzeiten arbeiten im westghanaischen Mim bis zu 1.200 Menschen für das Unternehmen, das von der Cashewinitiative beraten wurde. Mit viel Handarbeit befreien sie die süßen Kerne aus ihrer harten Schale, entfernen die dünne Haut von den Nüssen und verpacken sie für den Export. Als Yeung 2010 die Leitung des Betriebes übernahm, produzierten seine Arbeiter rund 800 Tonnen pro Jahr, mittlerweile sind es knapp 5.000. „Wir könnten hier locker 7.500 Tonnen schaffen, aber leider fehlt es manchmal an Nachschub.“

Die Fabrik als Station auf dem Weg zur Ausbildung

Viele der Arbeiter des Unternehmens hatten nie zuvor einen festen Job, rund drei Viertel von ihnen sind Frauen. Ernestina Adu-Gayanfuah sortiert an einem hell beleuchteten Tisch Cashewkerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht. „Die Bezahlung ist okay, das kostenlose Mittagessen sehr gut, außerdem haben wir 15 Tage bezahlten Urlaub pro Jahr und bekommen unseren Lohn auch, wenn wir krank sind. Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren“, sagt die junge Frau, die zwölf Jahre zur Schule ging. Die 22-Jährige möchte Krankenschwester werden. Doch für die Ausbildung braucht sie Geld, und die Cashewfabrik ist für sie die beste Möglichkeit, die Gebühren zu verdienen.

Möglicherweise werden bald auch Nüsse, die auf Victoria Ataas neuem Feld wachsen, durch die Finger der jungen Fabrikarbeiterin gleiten. Die resolute Bäuerin hat sich fest vorgenommen, ihre Produktion weiter zu steigern. „Früher wollte ich nicht, dass meine mittlerweile erwachsenen Kinder Bauern werden. Aber seitdem wir Cashew anbauen, habe ich nichts dagegen, dass meine Enkelkinder in meine Fußstapfen treten.“

› ANSPRECHPARTNERIN

Rita Weidinger > rita.weidinger@giz.de

GHANA



HAUPTSTADT:
Accra

EINWOHNER:
rund 27 Millionen

**BRUTTOINLANDSPRODUKT
PRO KOPF:**
1.381 USD¹

WIRTSCHAFTSWACHSTUM:
3,9 Prozent¹

**RANG IM HUMAN
DEVELOPMENT INDEX:**
140 (von 188)

Quelle: ¹ Weltbank 2015

FIT FÜR DEN WETTBEWERB

PROJEKT:

AFRIKANISCHE CASHEWINITIATIVE

AUFTRAGGEBER:

BILL-UND-MELINDA-GATES-STIFTUNG, 30 WEITERE PARTNER AUS DER PRIVATWIRTSCHAFT, BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG

POLITISCHER TRÄGER:

GHANAISCHES MINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT

LAUFZEIT:

2009 BIS 2018

Von der Cashewinitiative haben bisher 430.000 Bauern in fünf Ländern profitiert: in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana und Mosambik. In der Weiterverarbeitung sind rund 6.000 neue Jobs entstanden, davon drei Viertel für Frauen. Allein in Ghana haben mehr als 60.000 Bauern an Trainings der Cashewinitiative teilgenommen, um Nüsse von höherer Qualität zu bekommen. Fast neun von zehn Bauern wenden die neuen Kenntnisse im Alltag an. Ihr Ertrag ist von 530 Kilogramm pro Hektar im Jahr 2010 auf bis zu 958 Kilogramm im Jahr 2015 gestiegen. Fast 2.500 Arbeitsplätze wurden in Ghana geschaffen, die meisten davon für Frauen.

Die Afrikanische Cashewinitiative wird auch von Unternehmen wie Intersnack, Kraft Heinz, Olam und SAP getragen. Sie übernehmen den Großteil der Kosten.

www.africancashewinitiative.org

Das komisch krumme Ding

Der weltweite Cashew-Konsum steigt jedes Jahr. In Europa sind der Armut befreien. Das liegt an Deutschland. Und auch an Bill

die süßen Nüsse teuer. In Afrika können sie Bauern aus Gates. Ein Besuch in Ghana. Von Philipp Hedemann



Die Bäume haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht", sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashewbaum. Seine Früchte haben sie aus bitterer Armut befreit und sie zu einem Vorbild für Tausende andere Bauern in Afrika gemacht. Deutsche Entwicklungshelfer und die Stiftung von Software-Milliardär Bill Gates wollen dafür sorgen, dass weitere Hunderttausende afrikanische Bauern vom weltweiten Cashew-Boom profitieren.

Vor 14 Jahren saß Victoria Ataa am Straßenrand und verkaufte in Plastikbeuteln abgefülltes Wasser. Ein unwürdiger Job, fand die stolze Frau, doch ihre Felder gaben einfach nicht genug her. Immer häufiger blieb der Regen aus, immer niedriger fielen die Ernten aus. Nur den Bäumen mit den nierenförmigen Kernen schied die Trockenheit nichts anzuhaben. Doch dort, wo schon Victoria Ataa Großvater das Feld mit Yams, Maniok und Mais be-

folg. „Früher habe ich fünf bis acht Säcke geerntet, dieses Jahr waren es 16“, erzählt die 66-Jährige. Und von Händlern lässt sie sich jetzt auch nicht mehr über den Tisch ziehen. Sie bekommt umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse, vor zehn Jahren waren es noch neun Cent.

Mit dem Geld konnte Victoria Ataa unter anderem ein bescheidenes Haus bauen, sich mehrere Kühe kaufen und ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken. Mittlerweile lehrt er dort an einer Landwirtschafts-Fachhochschule. So oft es geht, besucht er seine Mutter in ihrem eine Tagesreise entfernten Dorf. Und rät ihr jedes Mal: „Mama, pflanz mehr Cashewbäume.“ Victoria Ataa hörte auf ihren Sohn, pflanzte auch auf dem Land ihres Onkels. Dort empfängt sie mittlerweile oft Bauern, die von ihr lernen wollen. Angst vor Konkurrenz hat sie nicht: „Es gibt mehr Nachfrage als Angebot.“

Die Setzlinge für ihr neues Feld hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahegelegenen Wenchi gekauft. Dort experimentieren Arthur Robert und seine 14 Mitarbeiter in Laboren und auf 365 Hektar Versuchsfläche, wie man die Bäume durch Kreuzung ertragreicher und widerstandsfähiger machen kann. Den Wissenschaftlern ist es ganz ohne Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von vier bis acht auf mittlerweile 20 bis 35 Kilo zu steigern. Durch den Klimawandel, prophezeit Forschungsdirektor Robert, wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashewbaum ist das kein Problem. Er kommt gut mit Trockenheit klar. „Unser Ziel ist es daher, Ghana in den nächsten Jahren zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“ Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg. Weltweit werden derzeit rund drei Millionen Tonnen ungeschälte Cashewnüsse produziert. Ein großer Teil stammt aus Indien, Vietnam und Brasilien. Aus Ghana kommen gerade mal 65.000 Tonnen. In Afrika angebaute und verarbeitete Nüsse galten lange als international nicht konkurrenzfähig.

Yoseph Yeung will dazu beitragen, dass Ghana den Abstand zu den drei großen Cashew-Nationen weiter verringert. In den letzten zehn Jahren hat sich die Menge der in Ghana verarbeiteten Nüsse fast verfünffacht, knapp 6000 neue Jobs sind so entstanden. Dazu hat auch Yeung beigetragen. Der in Shanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew-Betrieb in Ghana. Bis zu 1200 Menschen arbeiten für das dänische Unternehmen, das von ComCashew beraten wurde.

Cashewnüsse zu verarbeiten, ist kein Zuckerschlecken. In den Hallen ist es stickig und laut, das Arbeitstempo ist hoch. Aber im Vergleich zu anderen Fabriken in Afrika hat Yeung einen Vorzeigebetrieb. Die Arbeiterinnen müssen die Kerne aus ihrer harten Schale befreien und dann die dünne Haut von den Nüssen schälen. Um sich vor dem ätzenden Cashew-Öl zu schützen, tragen die meisten Hand-

ERNTEN

Die Bäuerin Victoria Ataa hat ihre Cashew-Plantagen ständig vergrößert. Die Bäume, sagt sie, haben sie zu einer glücklichen Frau gemacht.

FOTO: PLP



ORGANISIEREN

Fabrikant Yoseph Yeung leitet den zweitgrößten Cashew-Betrieb in Ghana. Es ist neu, dass man in Afrika die Nüsse selbst verarbeitet.

FOTO: PLP



SORTIEREN

Ernestina Adu-Gayanfua sortiert die Kerne nach Größe, Farbe und Qualität. Einen Zentner schafft sie pro Schicht.

FOTO: PLP



Victoria Ataa verdankt den Cashews viel. Sie hat ein Haus, Kühe – und konnte den Sohn zur Uni schicken.

stellt hatte, wusste niemand etwas mit den komisch krummen Dingen anzufangen. Nur ein paar „seltsame Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab. Und exportierten sie mit gutem Gewinn in Cashew-Fabriken nach Indien.

Als Victoria Ataa am Straßenrand wieder einmal darüber nachdachte, wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen konnte, sprach ein Mann sie an. „Eine Frau wie du sollte nicht hier rumsitzen“, sagte der Vorsitzende der Vereinigung der ghanaischen Cashew-Bauern. Er berichtet ihr, dass die weltweite Nachfrage jedes Jahr um rund zehn Prozent steige, die Preise sogar noch schneller. Als Ataa ihm beschrieb, welche Bäume auf ihrem Land wuchsen, sagte er: „Das sind Cashews.“ Seitdem hat Ataa nie wieder mit Wassertüten am Straßenrand gegessen.

Vor 14 Jahren gehörte sie in ihrem Land zu den Cashew-Pionierinnen. Die meisten Bauern wussten damals nicht, wie man die Erträge steigert, wie man die Nüsse lagert und an wen man sie verkaufen könnte – kaum jemand setzte auf die krummen Kerne, die noch heute auf dem ghanaischen Speiseplan fehlen. Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse, während weltweit Nachfrage und Preise explodierten.

Um das riesige Potenzial zu nutzen, wurde im Jahr 2009 die Competitive Cashew Initiative (ComCashew) ins Leben gerufen. Im Auftrag des deutschen Entwicklungshilfeministeriums, der Bill & Melinda Gates Stiftung, der SAP sowie mehr als 30 an zuverlässigen Cashew-Lieferketten interessierten Firmen wie dem Lebensmittel-Riesen Kraft Heinz setzt die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) das fast 50 Millionen Euro schwere Programm in Benin, Burkina Faso, der Elfenbeinküste, Mosambik und Ghana um.

2016 ist das Projekt mit einem Innovationspreis der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ausgezeichnet worden. Es will den Afrikanern helfen, die ganze Wertschöpfungskette selbst zu übernehmen, von der Produktion über die Verarbeitung bis zum Export. „Experten beraten die Bauern unter anderem, wie sie durch verbesserte Anbau-, Ernte- und Lagermethoden ihre Erträge steigern können. Davon haben in den Projektstaaten schon über 400.000 Bauern profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew verdoppeln. Allein in Ghana können heute rund 75.000 Kleinbauern vom Anbau leben“, erklärt Rita Weidinger. Die Passauer Agrarökonomin leitet das Programm in Ghana.

Victoria Ataa hat an mehreren dieser Trainings teilgenommen. Mit Er-

Die Arbeit in der Fabrik ist kein Zuckerschlecken. Handschuhe helfen gegen das ätzende Öl.

schuhe, andere tunken ihre Hände in Speiseöl. Als Yeung 2010 die Leitung des Betriebes übernahm, produzierte er rund 800 Tonnen pro Jahr, mittlerweile sind es knapp 5000. Viele seiner Arbeiter hatten vorher noch nie einen festen Job. 75 Prozent sind Frauen.

Ernestina Adu-Gayanfua, 22, ist eine von ihnen. An einem Tisch sortiert sie Kerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht. „Die Bezahlung ist okay, das kostenlose Mittagessen sehr gut, außerdem haben wir 15 Tage bezahlten Urlaub pro Jahr und bekommen unseren Lohn auch, wenn wir krank sind. Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren.“ Ernestina will Krankenschwester werden. Das Geld für die Ausbildung verdient sie sich hier – Nuss für Nuss.

CASHEW ERFOLGREICHE KERNE

DIE PFLANZE

Der Cashewbaum (*Anacardium occidentale*) ist ein immergrüner Baum aus der Familie der Sumachgewächse. Man nennt ihn auch Kaschu-, Caju- oder Acajoubaum. Er gehört zu den genügsamsten Bäumen überhaupt und kann durch die Vielzahl seiner Seitenwurzeln Nährstoffmangel und Trockenheit gut aushalten. Ursprünglich stammt der Baum aus Brasilien, wurde von portugiesischen Seefahrern aber schon in 16. Jahrhundert nach Afrika und Indien gebracht.

DIE FRUCHT

Dass die Cashewnuss die eigentliche Frucht des Baumes ist, erkennt man nicht sofort, denn zur Reifezeit ist der Fruchtstiel (Cashewapfel genannt, siehe Bild) viel größer und durch seine gelbe bis rote Farbe auffälliger. Die Cashewnuss hängt am Ende des Fruchtstiels. Der Cashewapfel ist essbar, man macht aus ihm Saft oder Marmelade. Die harte Schale der Nuss enthält ein giftiges Öl, das bei Kontakt die Haut reizt und Schleimhäute verätzt. Damit die Schale brüchig wird und sich der Reizstoff zum großen

Teil verflüchtigt, wird die ungeschälte Nuss meist vorbehandelt (geröstet oder mit Dampf behandelt). Das Schalenöl wird in der Industrie als Ausgangsprodukt für verschiedene Stoffe genutzt.

DIE INHALTSSTOFFE

Cashewnüsse werden geschätzt, weil sie Magnesium, Kalium und Phosphor liefern. Außerdem enthalten sie Folsäure und Eisen. Der Fettgehalt von Cashews ist mit etwa 42 Prozent eher niedrig im Vergleich zu anderen Nüssen.



DER WELTMARKT

Der Cashew-Boom scheint kein Ende zu finden. Die weltweite Produktion wächst von Jahr zu Jahr, die Nachfrage lässt trotzdem nicht nach. Zwischen 2005 und 2015 ist der weltweite Verbrauch um stolze 38 Prozent gestiegen. In der Erntesaison 2016/2017 wurden auf der Welt etwa drei Millionen Tonnen ungeschälte Nüsse geerntet, eine Menge, die nochmals 31 Prozent über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre lag. Von ihren dicken Schalen befreit, brachten die essbaren Kerne weltweit 775.000 Tonnen auf die Waage.

DER AFRIKANISCHE ANTEIL

In der Erntesaison 2016/2017 kamen 55 Prozent der globalen Cashewnuss-Produktion aus Afrika. Der Löwenanteil stammt mit 45 Prozent aus Westafrika, zehn Prozent aus Ostafrika. Ghana produzierte zwei Prozent der weltweiten Produktion und fünf Prozent der westafrikanischen.

Quellen: International Nut & Dried Fruit Council und United Comtrade Database. |kwi

FOTO: ABHISHEK JACOB, CREATIVE COMMONS

Dienstag, 02.05.2017

Im Cashew-Rausch

Der weltweite Konsum an Cashew-Nüssen steigt jedes Jahr um zehn Prozent. In Europa sind die süßen Kerne teuer. In Afrika können sie Bauern aus der Armut befreien. Das liegt auch an Bill Gates.

Von Philipp Hedemann



Die 22-jährige Ernestina Adu-Gayanfuah sortiert die Cashew-Kerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht.

© Philipp Hedemann



•



Bäuerin Victoria Ataa (l.) wusste lange nicht einmal, was da für Bäume auf ihrem Land wachsen. Und Yoseph Yeung (r.) leitet den inzwischen zweitgrößten Cashew-Betrieb in Ghana.

Victoria Ataa tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. „Diese Bäume haben mein Leben verändert. Sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht“, sagt sie. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashew-Baum. Seine süßen Früchte haben sie nicht nur aus bitterer Armut befreit, sie haben sie auch zu einem Vorbild für Tausende andere Bäuerinnen und Bauern in Afrika gemacht. Jetzt wollen deutsche Entwicklungshelfer und die Stiftung von Software-Milliardär Bill Gates dafür sorgen, dass weitere Hunderttausende afrikanische Bauern vom globalen Cashew-Boom profitieren.

Vor 14 Jahren saß Victoria Ataa am Straßenrand und verkaufte in Plastikbeutel abgefülltes Wasser. Ein unwürdiger Job für eine Bäuerin, fand die stolze Frau, doch ihre Felder gaben einfach nicht genug her. Immer häufiger blieb der Regen aus, immer niedriger fielen die Ernten aus. Nur den Bäumen mit den seltsamen nierenförmigen Kernen schien die Trockenheit nichts anzuhaben.

Doch dort, wo schon Victoria Ataas Großvater das Feld mit Yams, Maniok und Mais bestellt hatte, wusste niemand etwas mit den sonderbaren Früchten anzufangen. Nur ein paar „komische Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab. Während „die komischen Inder“ mit dem Export der Nüsse in ihre Heimat reich wurden, hatten Bäuerinnen wie Victoria Ataa kaum etwas vom Cashew-Hunger der Inder.

Als sie am Straßenrand wieder einmal darüber nachdachte, wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen und zur Schule schicken konnte, sprach ein Mann sie an. „Eine Frau wie du sollte nicht hier rumsitzen. Eine Frau wie du sollte Cashew-Nüsse anbauen“, sagte der Kunde. Er war der Vorsitzende der Vereinigung der ghanaischen Cashew-Bauern. Er berichtete ihr, dass die weltweite Nachfrage jedes Jahr um rund zehn Prozent steige, die Preise sogar noch viel schneller. Er sagte, dass ein Ende des Booms nicht in Sicht und Ghana eines der besten Anbaugelände der Welt sei.

Als Victoria Ataa ihm beschrieb, welche Bäume auf ihrem Land wuchsen, sagte der Bauern-Vertreter: „Das sind Cashews.“ Seitdem hat die Bäuerin nie wieder mit Wassertüten am Straßenrand gesessen.

Sie versuchte, alles rauszufinden, was man in Ghana über Cashew-Nüsse in Erfahrung bringen konnte. Viel war es nicht. Denn vor 14 Jahren gehörte die Bäuerin in ihrem Land zu den Cashew-Pionierinnen. Die meisten Bauern wussten damals nicht, wie man die Erträge der Bäume steigert, wie man die Nüsse lagert und weiterverarbeitet. Zudem hatten die schlecht organisierten Erzeuger keine Ahnung, an wen sie die Nüsse für welchen Preis verkaufen konnten – und so setzte kaum jemand auf die Kerne, die auch heute noch nicht auf dem ghanaischen Speiseplan stehen. Doch nicht nur Ghana machte wenig aus seinen Cashew-Bäumen. Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse auf den Feldern, während Nachfrage und Preise weltweit explodierten.

Um das riesige, brachliegende Potenzial zu nutzen, wurde im Jahr 2009 die Competitive Cashew Initiative (ComCashew) ins Leben gerufen. Im Auftrag des deutschen Entwicklungshilfeministeriums, der Bill & Melinda Gates Stiftung sowie über 30 an zuverlässigen Cashew-Lieferketten interessierten Firmen wie dem Lebensmittel-Riesen KraftHeinz setzt die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) das fast 50 Millionen Euro schwere Programm in Benin, Burkina Faso, der Elfenbeinküste, Mosambik und Ghana um.

Das Projekt, das im vergangenen Jahr mit einem Innovationspreis der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ausgezeichnet wurde, zielt auf die gesamte Wertschöpfungskette ab: von der Produktion, über die Verarbeitung und die Vermarktung bis hin zum Export.

„Experten beraten die Bauern unter anderem, wie sie durch verbesserte Anbau-, Ernte- und Lagermethoden ihre Erträge steigern können. Davon haben in den Teilnehmerstaaten bislang über 400 000 Bauern profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew so verdoppeln. Allein in Ghana können heute rund 75 000 Kleinbauern vom Anbau leben“, erklärt Rita Weidinger. Die Passauer Agrarökonomin leitet das Programm in Ghana.

Victoria Ataa hat an mehreren dieser Trainings teilgenommen. Mit Erfolg. „Früher habe ich fünf bis acht Säcke geerntet, in diesem Jahr waren es 16“, erzählt die 66-Jährige stolz. Sie hat jetzt nicht nur mehr Nüsse, sie verkauft sie auch zu einem höheren Preis. „Früher haben die Händler uns oft übers Ohr gehauen. Aber jetzt wissen wir, was unsere Nüsse wert sind und lassen uns nicht mehr über den Tisch ziehen“, sagt die Witwe selbstbewusst. Während sie heute umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse erhält, waren es vor zehn Jahren noch neun Cent.

Mit dem Geld konnte sie unter anderem ein bescheidenes Haus bauen, sich mehrere Kühe kaufen und ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken. Dort studierte er Landwirtschaft. Mittlerweile lehrt er an einer Fachhochschule in der Hauptstadt. So oft wie möglich besucht er seine Mutter in ihrem eine Tagesreise entfernten Dorf. Immer wieder hat er dann denselben Tipp für seine Mutter. „Mama, pflanze mehr Cashew-Bäume. Ihnen gehört die Zukunft.“

Victoria Ataa hörte auf ihren Sohn, pflanzte auch auf dem Land ihres Onkels Cashew-Bäume. Dort empfängt sie mittlerweile oft Bauern, die von ihr wissen wollen, wie auch sie ihre Ernten steigern können. „Ich habe keine Angst vor Konkurrenz. Es gibt immer noch mehr Nachfrage als Angebot“, sagt die hilfsbereite Bäuerin.

Die Setzlinge für ihr neues Feld hat sie in der Cashew-Forschungsstation in der nahe gelegenen Ortschaft Wenchi gekauft. Dort experimentieren Arthur Robert und seine 14

Mitarbeiter in Laboren, einer Baumschule und auf 365 Hektar Versuchsfläche, wie man die Cashew-Bäume durch Kreuzung noch ertragreicher und widerstandsfähiger gegen Dürre und Schädlingsbefall machen kann.

Die bereits erreichten Fortschritte sind beeindruckend. So ist es den Wissenschaftlern ganz ohne Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von vier bis acht auf mittlerweile 20 bis 35 Kilo zu steigern. Und Robert ist überzeugt: Es gibt noch viel Luft nach oben. Der Leiter der Forschungsstation sagt: „Durch den Klimawandel wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashew-Baum ist das jedoch kein Problem. Er kommt gut mit Trockenheit klar. Unser Ziel ist es daher, Ghana in den nächsten Jahren zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“

Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg. Weltweit werden derzeit rund drei Millionen Tonnen Cashew-Nüsse produziert. Aus Ghana kommen gerade mal 65 000 Tonnen. Der Großteil stammt derzeit aus Indien, Vietnam und Brasilien. In Afrika angebaute und verarbeitete Nüsse galten lange als international nicht konkurrenzfähig.

Yoseph Yeung will dazu beitragen, dass Ghana den Abstand zu den drei großen Cashew-Nationen weiter verringert. In den letzten zehn Jahren hat sich die Menge der in Ghana verarbeiteten Nüsse bereits fast verfünffacht, knapp 6 000 neue Arbeitsplätze sind so entstanden.

Dazu hat auch Yeung seinen Teil beigetragen. Der in Shanghai geborene Manager leitet den inzwischen zweitgrößten Cashew-Betrieb in Ghana. Zu Hochzeiten arbeiten bis zu 1200 Menschen für das dänische Unternehmen, das von ComCashew beraten wurde. In einem handarbeits-intensiven Prozess befreien die Mitarbeiter die süßen Kerne aus ihrer harten Schale, schälen die dünne Haut von den Nüssen und verpacken sie für den Export – unter anderem in Länder der EU.

Als Yeung 2010 die Leitung des Betriebes übernahm, produzierten seine Arbeiter rund 800 Tonnen pro Jahr, mittlerweile sind es knapp 5 000. „Wir könnten hier locker 7500 Tonnen schaffen, aber leider fehlt es manchmal an Nachschub“, sagt der Mann, der viele Menschen beschäftigt, die nie zuvor einen festen Job hatten. 75 Prozent von ihnen sind Frauen.

Ernestina Adu-Gayanfuah ist eine von ihnen. An einem Tisch sortiert sie Kerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht. „Die Bezahlung ist o.k., das kostenlose Mittagessen sehr gut, außerdem haben wir 15 Tage bezahlten Urlaub pro Jahr und bekommen unseren Lohn auch, wenn wir krank sind. Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren“, sagt die junge Frau, die zwölf Jahre zur Schule ging. Die 22-Jährige möchte Krankenschwester werden. Doch für die Ausbildung braucht sie Geld, und die Cashew-Fabrik ist für sie die beste Möglichkeit, die Studiengebühren zu verdienen.

Möglicherweise werden bald auch Nüsse, die auf Victoria Ataa's neuem Feld wachsen, durch die Finger der Fabrikarbeiterin gleiten. Die resolute Bäuerin hat sich fest vorgenommen, ihre Ernte weiter zu steigern. Victoria Ataa: „Ich wollte früher nicht, dass meine Kinder Bauern werden. Aber seitdem wir Cashew anbauen, habe ich nichts dagegen, dass sie in meine Fußstapfen treten.“

Quelle: <http://www.sz-online.de/nachrichten/im-cashew-rausch-3671532.html>



© Dpa/EPA - Forward-looking pact with Africa

Zukunftsvertrag mit Afrika

Deutschland und die G20 setzen mit neuen Programmen auf Afrikas Wirtschaft und eine gute Partnerschaft.

7. Juni 2017 von Philipp Hedemann

• • • • Victoria Ataa sitzt unter einem Cashewbaum, der in der glühenden Mittagshitze Schatten spendet. „Diese Bäume haben mein Leben verändert. Sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht.“ Ihre Früchte haben die Bäuerin aus bitterer Armut befreit. Denn seit weltweit die Nachfrage nach den schmackhaften Kernen steigt, geht es auch für Victoria Ataa wirtschaftlich bergauf. Die 45-jährige Ghanaerin gehört zu den vielen Millionen Menschen in Afrika, die sich bessere Zukunftsperspektiven wünschen. Die Chancen dafür stehen günstig: Der Kontinent steht 2017 im Zentrum der globalen Agenda. Die Europäische Union (EU) möchte auf einem EU-Afrika-Gipfel einen neuen Partnerschaftsvertrag vereinbaren, zugleich ist Afrika ein Schwerpunkt der deutschen G20-Präsidentschaft 2017. Eine Säule der neuen Partnerschaft, die „Compact with Africa“-Initiative im Finanzstrang der G20, wird vom deutschen Bundesministerium der Finanzen (BMF) koordiniert und zielt darauf, Privatinvestitionen in Afrika zu stärken. Der „Compact with Africa“ ist langfristig angelegt und steht all jenen Ländern Afrikas offen, die nachhaltig an einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für Privatinvestitionen arbeiten. Die Initiative stößt in vielen Ländern auf Interesse, besonders in Côte d’Ivoire, Marokko, Ruanda, Senegal und Tunesien. Diese Länder haben zwischenzeitlich am Treffen der G20-Finanzminister und -Notenbankgouverneure im Frühjahr in Baden-Baden teilgenommen und bilden als sogenannte „C-5“ die erste Gruppe der „Compact Countries“.

Anfang 2017 hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) auch sein Eckpunktepapier für einen „Marshallplan mit Afrika“ vorgestellt. Er nimmt seine Namensanleihe am legendären Marshallplan. Über die nach dem damaligen US-Außenminister George Marshall benannte Initiative flossen zwischen 1948 und 1952 rund 13 Milliarden US-Dollar in das vom Krieg zerstörte und ausgelaugte Nachkriegseuropa. Der Marshallplan war „die“ Initialzündung für das lang anhaltende Wirtschaftswachstum in Westeuropa und gilt als das erfolgreichste Entwicklungsprogramm.

„Wir haben das Eckpunktepapier Marshallplan mit Afrika genannt, um die notwendigen Kraftanstrengungen zu verdeutlichen. Statt eines Wirtschaftsfinanzierungsplans, wie es der ursprüngliche Marshallplan war, soll dieser Marshallplan aber vor allem ein Wirtschaftsmobilisierungsplan sein“, sagt Entwicklungsminister Müller. Der „Marshallplan mit Afrika“ soll nicht nur Aufbruch signalisieren, sondern auch eine neue Art der Zusammenarbeit mit Afrika begründen. „Wir möchten weg von altem Geber-Nehmer-Denken. Nötig mit Afrika ist eine wirtschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Wir möchten eine Zusammenarbeit, die auf beidseitigem Interesse und Willen beruht.“ Privatwirtschaftliche Investitionen sollen in Afrika Jobs und Perspektiven schaffen und langfristig Fluchtursachen bekämpfen. „Wir wollen afrikanische Lösungen für afrikanische Herausforderungen“, heißt es im Marshallplan mit Afrika.

Zunächst fördert das BMZ den Marshallplan mit Afrika mit 300 Millionen

. Durch fairen Handel zwischen afrikanischen und europäischen Staaten, dem verstärkten Investitionszufluss aus Europa, vor allem aber durch Eigenanstrengungen sollen Jobs entstehen, Armut bekämpft, Frieden gesichert oder hergestellt werden. Zugleich sollen auch deutsche Firmen von der Initiative profitieren.

Wie das aussehen kann, zeigt die Geschichte des deutschen Gebäckproduzenten Intersnack: Früher war es für das Unternehmen oft schwer, gute Cashewkerne aus Afrika zu beziehen. Gleichzeitig verkamen die Früchte auf den Feldern. In Ghana stehen die Kerne schlichtweg nicht auf dem Speiseplan – für Menschen wie Victoria Ataa war kaum vorstellbar, weshalb es im viele tausend Kilometer entfernten Köln jemanden geben sollte, der hierfür einen guten Preis zahlen sollte.

Um Lieferengpässe zu vermeiden, schloss sich Intersnack 2010 der Competitive Cashew - Initiative an. Im Auftrag des BMZ, der Bill & Melinda Gates Stiftung sowie von mehr als 30 an zuverlässigen Cashewlieferketten interessierten Firmen setzt die (GIZ) das fast 50 Millionen umfassende Programm in Benin, Burkina Faso, Côte d’Ivoire, Ghana und Mosambik um. Das Projekt hat die gesamte Wertschöpfungskette im Blick. Durch Trainings- und Beratungsmaßnahmen wird die Produktion gesteigert, die Verarbeitung verbessert, die Vermarktung professionalisiert und der

gesteigert. Mehr als 400 000 Bauern haben in den Teilnehmerstaaten zwischenzeitlich von dem Programm profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashewkernen verdoppeln.

Eine enge Kooperation sieht das deutsche Entwicklungsministerium vor allem mit Côte d’Ivoire, Tunesien und Ghana. Die drei Länder gelten als „Reformchampions“, weil sie sich für Demokratie, Menschenrechte, Bildung, Gleichberechtigung, die Bekämpfung der Korruption und wirtschaftliche Entwicklung einsetzen. In jedem der drei Länder sollen künftig individuelle Schwerpunkte für die weitere wirtschaftliche Entwicklung gesetzt werden.

Der Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft (AV) sieht im Marshallplan mit Afrika positive Ansätze. „Wenn die im Zukunftsvertrag mit Afrika angekündigten Instrumente zügig konkretisiert und auch umgesetzt werden, dann sind das wichtige Schritte für nachhaltiges Wachstum und mehr unternehmerisches Engagement,“ meint Christoph Kannengießer, Hauptgeschäftsführer des Afrika-Vereins der deutschen Wirtschaft. Gelegenheiten bieten sich mittel- und langfristig auch für deutsche Unternehmen. „Neue Bauprojekte wie Straßen,

Eisenbahnlinien, Flughäfen, Häfen und Kraftwerke eröffnen Möglichkeiten für deutsche Mittelständler“, sagt Kannengießer.

Afrika steht auch vor demografischen Herausforderungen. Experten schätzen, dass sich die Bevölkerung Afrikas bis zum Jahr 2050 verdoppelt, auf voraussichtlich über 2,4 Milliarden Menschen. Vor diesem Hintergrund gewinnen Fragen der Ernährungssicherheit, der Energieversorgung, des Ressourcenschutzes, vor allem aber die Arbeitsmarktsituation immer mehr an Bedeutung. „Arbeitsplätze werden auf Dauer nur von der Privatwirtschaft geschaffen. Deshalb braucht Afrika weniger Subventionen und mehr private Investitionen“, heißt es hierzu im „Marshallplan mit Afrika“.

Dafür sollen afrikanische Staaten ein sicheres und attraktives Investitionsklima schaffen, die Korruption bekämpfen, illegale Finanzströme stoppen und mit guter Regierungsführung überzeugen. Europäische Staaten und Unternehmen sollen mit

und Know-how dazu beitragen, afrikanische Herausforderungen in afrikanische Chancen umzuwandeln. „Rund die Hälfte der 20 am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften sind in Afrika. Dieses Potenzial gilt es zu nutzen und auszubauen“, sagt Kannengießer.

Wie das gelingen kann, zeigt das Softwareunternehmen HSH. Seit fünf Jahren engagiert sich die Firma aus

in Afrika. In den Büros in Südafrika, Ghana, Nigeria und der Demokratischen Republik Kongo arbeiten vier deutsche und zehn internationale, überwiegend afrikanische Softwarespezialisten. Sie entwickeln Programme für Regierungen und Verwaltungen – viele Behörden setzen bei Registrierungen auf HSH-Lösungen. „Die Digitalisierung der Verwaltung steht auch in Afrika auf der Agenda. Dabei können wir unsere Erfahrungen einbringen“, sagt Geschäftsführer Stephan Hauber. „Wer kreativ ist, Respekt und Geduld mitbringt, kann eine für beide Seiten gewinnbringende Zusammenarbeit entwickeln. Wir werden auch in Zukunft in Afrika investieren.“

Auch die Cashewnüsse von Bäuerin Victoria Ataa könnten schon bald in Afrika verarbeitet werden. Wenige Lkw-Stunden von Ataas Feldern entfernt hat ein dänischer Investor Millionen in einen Betrieb investiert, der die Ernten von Tausenden Bauern abkauft. Der Afrika-Verein hofft, dass bald auch mehr deutsche Unternehmer dem Beispiel des dänischen Investors folgen. //

Quelle: <https://www.deutschland.de/de/topic/politik/entwicklung-dialog/zukunftsvertrag-mit-afrika#>

Cashew-Anbau eröffnet Perspektiven

Afrikanische Kleinbauern in fünf Ländern profitieren bei Entwicklungsprojekt vom Anbau bis zur Vermarktung

Der weltweite Cashew-Konsum steigt jedes Jahr um zehn Prozent. In Europa sind die wohlschmeckenden Kerne teuer. In Afrika können sie Bauern aus der Armut befreien. Das liegt auch an Bill Gates.

Von Philipp Hedemann

»Diese Bäume haben mein Leben verändert. Sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht«, sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashew-Baum. Seine süßen Früchte haben sie nicht nur aus bitterer Armut befreit, sie haben sie auch zu einem Vorbild für Tausende andere Bäuerinnen und Bauern in Afrika gemacht. Jetzt wollen deutsche Entwicklungshelfer und die Stiftung von Software-Milliardär Bill Gates dafür sorgen, dass weitere Hunderttausende afrikanische Bauern vom globalen Cashew-Boom profitieren.

Vor 14 Jahren wusste Victoria Ataa oft nicht, wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen sollte. Immer häufiger blieb der Regen aus, immer niedriger fielen ihre Ernten aus. Nur den Bäumen mit den seltsamen nierenförmigen Früchten schien die Trockenheit nichts anzuhaben. Doch niemand wusste etwas mit den sonderbaren Kernen anzufangen. Nur ein paar »komische Inder« kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab. Während »die komischen Inder« mit dem Export der Nüsse in ihre Heimat reich wurden, hatten Bäuerinnen wie Victoria Ataa kaum etwas vom Cashew-Hunger der Inder.

In dieser Zeit traf Ataa zufällig den Vorsitzenden der Vereinigung der ghanaischen Cashew-Bauern. Er berichtete ihr, dass die weltweite Nachfrage jedes Jahr um rund zehn Prozent steige, die Preise sogar noch viel schneller und Ghana eines der besten Anbaugelände der Welt sei.

Die Bäuerin versuchte, alles rauszufinden, was man in Ghana über Cashew-Nüsse in Erfahrung bringen konnte. Viel war es nicht. Denn Ataa gehörte in ihrem Land zu den Cashew-Pionierinnen. Doch nicht nur Ghana machte wenig aus seinen Cashew-Bäumen. Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse auf den Feldern, während Nachfrage und Preise weltweit explodierten.

Um das brachliegende Potenzial zu nutzen, wurde im Jahr 2009 die Competitive Cashew Initiative (Com-Cashew) ins Leben gerufen. Im Auftrag des deutschen Entwicklungsministeriums, der Bill & Melinda Gates-Stiftung sowie von über 30 an zuverlässigen Cashew-Lieferketten in-



Ernestina Adu-Gayanfuah (22) sortiert in der Cashew-Fabrik in Mim (Ghana) Kerne nach Größe, Farbe und Qualität.

Foto: Philipp Hedemann

teressierten Firmen wie dem Lebensmittel-Riesen Kraft Heinz setzt die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) das fast 50 Millionen Euro schwere Programm in Benin, Burkina Faso, der Côte d'Ivoire, Mosambik und Ghana um.

Das Projekt, das 2016 mit dem Innovationspreis des Entwicklungsausschusses der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ausgezeichnet wurde, zielt auf die gesamte Wertschöpfungskette ab: von der Produktion über die Verarbeitung und die Vermarktung bis hin zum Export. »Davon haben in den Teilnehmerstaaten bislang über 400 000 Bauern profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew so verdoppeln«, erklärt Rita Weidinger. Die Passauer Agrarökonomin leitet das Programm in Ghana.

Auch Victoria Ataa ist von Com-Cashew-Mitarbeitern beraten worden. »Früher habe ich fünf bis acht Säcke geerntet, in diesem Jahr wa-

ren es 16«, erzählt die 66-Jährige stolz. Es sind jetzt nicht nur mehr Nüsse, sie verkauft sie auch zu einem höheren Preis. »Früher haben die Händler uns übers Ohr gehauen. Aber jetzt wissen wir, was unsere Nüsse wert sind und lassen uns nicht mehr über den Tisch ziehen«, sagt die Witwe selbstbewusst. Während sie heute umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse erhält, waren es vor zehn Jahren noch neun Cent.

Mit dem Geld konnte sie ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken. Dort studierte er Landwirtschaft. Für seine Mutter hat er seitdem immer wieder denselben Tipp: »Mama, pflanze mehr Cashew-Bäume. Ihnen gehört die Zukunft.« Victoria Ataa hörte auf ihren Sohn. Mittlerweile empfängt sie oft Bauern, die von ihr wissen wollen, wie auch sie ihre Ernte steigern können.

Die Setzlinge hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahegelegenen Wenchi gekauft. Dort experimentieren Arthur Robert und seine

Mitarbeiter in Laboren und auf 365 Hektar Versuchsfläche, wie man die Cashew-Bäume durch Kreuzung ertragreicher und widerstandsfähiger machen kann. So ist es den Wissenschaftlern ohne den Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von sechs auf mittlerweile bis zu 35 Kilo zu steigern. Doch der Leiter der Forschungsstation will noch mehr erreichen: »Durch den Klimawandel wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashew und die Baum ist das jedoch kein Problem. Er kommt gut mit Trockenheit klar. Unser Ziel ist es daher, Ghana zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.«

Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg. Weltweit werden rund drei Millionen Tonnen Cashew-Nüsse produziert. Aus Ghana kommen gerade mal 65 000 Tonnen. Der Großteil stammt derzeit aus Indien, Vietnam und Brasilien. Yoseph Yeung will dazu beitragen, dass Ghana den

Abstand zu den drei großen Cashew-Nationen weiter verringert. Der in Shanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew-Betrieb in Ghana. Zu Hochzeiten arbeiten bis zu 1200 Menschen für das dänische Unternehmen.

»Die Bezahlung ist o.k. Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren«, sagt Ernestina Adu-Gayanfuah, die für das dänische Unternehmen arbeitet. Die 22-Jährige möchte Krankenschwester werden. Doch für die Ausbildung braucht sie Geld, und die Cashew-Fabrik ist für sie die beste Möglichkeit, die Studiengebühren zu verdienen.

Möglicherweise werden bald auch Nüsse, die auf Victoria Ataa's Feldern wachsen, durch die Finger der Arbeiterin gleiten. Die resolute Bäuerin hat sich fest vorgenommen, ihre Ernte weiter zu steigern. Victoria Ataa: »Ich wollte früher nicht, dass meine Kinder Bauern werden. Aber seitdem wir Cashew anbauen, habe ich nichts mehr dagegen.«

Aus aller Welt 21.10.2017

Philipp Hedemann

Der Cashew-Boom bewahrt afrikanische Bauern vor der Armut

Die ganze Welt hat Appetit auf Cashew-Nüsse – Das befreit Bauern in Afrika aus der Armut – Auch Bill Gates hat dabei seine Finger im Spiel



Bäuerin Victoria Ataa zeigt GIZ-Expertin Rita Weidinger im Dorf Congo in Ghana, wie sie ihre Cashew-Bäume beschneidet.

Fotos: Hedemann



Die junge Arbeiterin Ernestina Adu-Gayanfuah sortiert in der Cashew-Fabrik in Mim (Ghana) Kerne nach Größe, Farbe und Qualität.

Hedemann

sz „Diese Bäume haben mein Leben verändert. Sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht“, sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashew-Baum. Seine süßen Früchte haben sie nicht nur aus bitterer Armut befreit, sie haben sie auch zu einem Vorbild für Tausende andere Bäuerinnen und Bauern in Afrika gemacht. Jetzt wollen deutsche Entwicklungshelfer und die Stiftung von Software-Milliardär [Bill Gates](#) dafür sorgen, dass weitere Hunderttausende afrikanische Bauern vom globalen Cashew-Boom profitieren.

Vor 14 Jahren saß Victoria Ataa am Straßenrand und verkaufte in Plastikbeutel abgefülltes Wasser. Ein unwürdiger Job für eine Bäuerin, fand die stolze Frau, doch ihre Felder gaben einfach nicht genug her. Immer häufiger blieb der Regen aus, immer niedriger fielen die Ernten aus. Nur den Bäumen mit den seltsamen nierenförmigen Kernen schien die Trockenheit nichts anzuhaben. Doch dort, wo schon Victoria Ataaas Großvater das Feld mit Yams, Maniok und Mais bestellt hatte, wusste niemand etwas mit den sonderbaren Früchten anzufangen. Nur ein paar „komische Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab. Während „die komischen Inder“ mit dem Export der Nüsse in ihre Heimat reich wurden, hatten Bäuerinnen wie Victoria Ataa kaum etwas vom Cashew-Hunger der Inder.

Als sie am Straßenrand wieder einmal darüber nachdachte, wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen und zur Schule schicken konnte, sprach ein Mann sie an. „Eine Frau wie Du sollte nicht hier rumsitzen. Eine Frau wie Du sollte Cashew-Nüsse anbauen“, sagte der Kunde. Er war der Vorsitzende der Vereinigung der ghanaischen Cashew-Bauern. Er berichtet ihr, dass die weltweite Nachfrage jedes Jahr um rund zehn Prozent steige, die Preise sogar noch viel schneller. Er sagte, dass ein Ende des Booms nicht in Sicht und Ghana eines der besten Anbaugelände der Welt sei. Als Victoria Ataa ihm beschrieb, welche Bäume auf ihrem Land wuchsen, sagte der Bauern-Vertreter: „Das sind [Cashews](#).“ Seitdem hat die Bäuerin nie wieder mit Wassertüten am Straßenrand gegessen.

Sie versuchte, alles rauszufinden, was man in Ghana über Cashew-Nüsse in Erfahrung bringen konnte. Viel war es nicht. Denn vor 14 Jahren gehörte die Bäuerin in ihrem Land zu den Cashew-Pionierinnen. Die meisten Bauern wussten damals nicht, wie man die Erträge der Bäume steigert, wie man die Nüsse lagert und weiterverarbeitet. Zudem hatten die schlecht organisierten Erzeuger keine Ahnung, an wen sie die Nüsse für welchen Preis verkaufen konnten – und so setzte kaum jemand auf die Kerne, die auch heute noch nicht auf dem ghanaischen Speiseplan stehen. Doch nicht nur Ghana machte wenig aus seinen Cashew-Bäumen. Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse auf den Feldern, während Nachfrage und Preise weltweit explodierten.

Um das riesige, brachliegende Potential zu nutzen, wurde 2009 die Competitive Cashew Initiative (ComCashew) ins Leben gerufen. Im Auftrag des deutschen Entwicklungshilfeministeriums, der Bill & Melinda Gates Stiftung sowie über 30 an zuverlässigen Lieferungen interessierten Firmen wie dem Unternehmen KraftHeinz setzt die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) das fast 50 Millionen Euro schwere Programm in Benin, Burkina Faso, der Elfenbeinküste, Mosambik und Ghana um.

Das Projekt, das im vergangenen Jahr mit einem Innovationspreis der [Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung](#) (OECD) ausgezeichnet wurde, zielt auf die gesamte Wertschöpfungskette ab: von der Produktion, über die Verarbeitung und die Vermarktung bis hin zum Export. „Experten beraten die Bauern unter anderem, wie sie durch verbesserte Anbau-, Ernte- und Lagermethoden ihre Erträge steigern können. Davon haben in

den Teilnehmerstaaten bislang über 400 000 Bauern profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew so verdoppeln. Allein in Ghana können heute rund 75 000 Kleinbauern vom Anbau leben“, erklärt Rita Weidinger. Die Passauer Agrarökonomin leitet das Programm in Ghana.

Victoria Ataa hat an mehreren dieser Trainings teilgenommen. Mit Erfolg. „Früher habe ich fünf bis acht Säcke geerntet, in diesem Jahr waren es 16“, erzählt die 66-Jährige stolz. Sie hat jetzt nicht nur mehr Nüsse, sie verkauft sie auch zu einem höheren Preis. „Früher haben die Händler uns oft übers Ohr gehauen. Aber jetzt wissen wir, was unsere Nüsse wert sind und lassen uns nicht mehr über den Tisch ziehen“, sagt die Witwe selbstbewusst. Während sie heute umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse erhält, waren es vor zehn Jahren noch neun Cent.

Mit dem Geld konnte sie unter anderem ein bescheidenes Haus bauen, sich mehrere Kühe kaufen und ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken. Dort studierte er Landwirtschaft. Mittlerweile lehrt er an einer Fachhochschule in der Hauptstadt. So oft wie möglich besucht er seine Mutter in ihrem eine Tagesreise entfernten Dorf. Immer wieder hat er dann den selben Tipp für seine Mutter. „Mama, pflanze mehr Cashew-Bäume. Ihnen gehört die Zukunft.“ Victoria Ataa hörte auf ihren Sohn, pflanzte auch auf dem Land ihres Onkels Cashew-Bäume. Dort empfängt sie mittlerweile oft Bauern, die von ihr wissen wollen, wie auch sie ihre Ernten steigern können. „Ich habe keine Angst vor Konkurrenz. Es gibt immer noch mehr Nachfrage als Angebot“, sagt die hilfsbereite Bäuerin.

Die Setzlinge für ihr neues Feld hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahegelegenen Wenchi gekauft. Dort experimentieren [Arthur Robert](#) und seine 14 Mitarbeiter wie man die Cashew-Bäume durch Kreuzung noch ertragreicher und widerstandsfähiger gegen Dürre und Schädlingsbefall machen kann. Die Fortschritte sind beeindruckend. So ist es den Wissenschaftlern ganz ohne Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von vier bis acht auf mittlerweile 20 bis 35 Kilo zu steigern. Und Robert ist überzeugt: Es gibt noch viel Luft nach oben. Der Leiter der Forschungsstation: „Durch den Klimawandel wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashew-Baum ist das jedoch kein Problem. Er kommt gut mit Trockenheit klar. Unser Ziel ist es daher, Ghana in den nächsten Jahren zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“ Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg. Weltweit werden derzeit rund drei Millionen Tonnen Cashew-Nüsse produziert. Aus Ghana kommen gerade mal 65 000 Tonnen. Der Großteil stammt derzeit aus Indien, Vietnam und Brasilien. In Afrika angebaute und verarbeitete Nüsse galten lange als international nicht konkurrenzfähig.

Yoseph Yeung will dazu beitragen, dass Ghana den Abstand zu den drei großen Cashew-Nationen weiter verringert. In den letzten zehn Jahren hat sich die Menge der in Ghana verarbeiteten Nüsse bereits fast verfünffacht, knapp 6000 neue Jobs sind so entstanden.

Dazu hat auch Yeung beigetragen. Der in Shanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew-Betrieb in Ghana. Zu Hochzeiten arbeiten bis zu 1200 Menschen für das dänische Unternehmen, das von ComCashew beraten wurde. In Handarbeit befreien sie die süßen Kerne aus ihrer harten Schale, schälen die dünne Haut von den Nüssen und verpacken sie für den Export unter anderem in die EU. Als Yeung 2010 die Leitung des Betriebes übernahm, produzierten seine Arbeiter rund 800 Tonnen pro Jahr, mittlerweile sind es knapp 5000. „Wir könnten hier locker 7500 Tonnen schaffen, aber leider fehlt es manchmal an Nachschub“, sagt der Mann, der viele Menschen beschäftigt, die nie zuvor einen festen Job hatten. 75 Prozent von ihnen sind Frauen.

Ernestina Adu-Gayanfuah ist eine von ihnen. An einem Tisch sortiert sie Kerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht. „Die Bezahlung ist okay, das kostenlose Mittagessen sehr gut, außerdem haben wir 15 Tage bezahlten Urlaub pro Jahr und bekommen unseren Lohn auch, wenn wir krank sind. Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren“, sagt die junge Frau, die zwölf Jahre zur Schule ging. Die 22-Jährige möchte Krankenschwester werden. Doch für die Ausbildung braucht sie Geld, und die Cashew-Fabrik ist für sie die beste Möglichkeit, die Studiengebühren zu verdienen.

Möglicherweise werden bald auch Nüsse, die auf Victoria Ataa's neuem Feld wachsen, durch die Finger der Fabrikarbeiterin gleiten. Die resolute Bäuerin hat sich fest vorgenommen, ihre Ernte weiter zu steigern. Victoria Ataa: „Ich wollte früher nicht, dass meine Kinder Bauern werden. Aber seitdem wir Cashew anbauen, habe ich nichts dagegen, dass sie in meine Fußstapfen treten.“

Quelle: http://www.schwaebische.de/panorama/aus-aller-welt_artikel,-Der-Cashew-Boom-bewahrt-afrikanische-Bauern-vor-der-Armut-arid,10756332.html

Abs	Akzente (3 / 2017)	Rheinpfalz am Sonntag (30.4.2017)	Abs
	Engagiert Der Kern der Lösung (Philipp Hedemann, Fotos: Thomas Imo)	Entwicklungshilfe Das komisch krumme Ding (Philipp Hedemann)	
0	Der Anbau von Cashew nüssen hat das Leben vieler Bauern in Ghana verbessert. Dabei wussten sie lange Zeit nicht, welchen Wert die Kerne haben.	Der weltweite Cashew -Konsum steigt jedes Jahr. In Europa sind die süßen Nüsse teuer. In Afrika können sie Bauern aus der Armut befreien. Das liegt auch an Deutschland. Und an Bill Gates.	0
1	„Diese Bäume haben mein Leben verändert, sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht“,	„Diese Bäume haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht“,	1
	sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashewbaum. Seine Früchte haben die heute 66-Jährige nicht nur aus bitterer Armut befreit.	sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashewbaum. Seine Früchte haben sie aus bitterer Armut befreit und	
	Sie haben sie auch zu einem Vorbild für Tausende andere Bäuerinnen und Bauern in Afrika gemacht.	sie zu einem Vorbild für Tausende andere Bauern in Afrika gemacht. Deutsche Entwicklungshelfer und die Stiftung von Software-Milliardär Bill Gates wollen dafür sorgen, dass weitere Hunderttausende afrikanische Bauern vom weltweiten Cashew-Boom profitieren.	
2	Vor 14 Jahren saß Ataa noch am Straßenrand und verkaufte in Plastikbeutel abgefülltes Wasser.	Vor 14 Jahren saß Victoria Ataa am Straßenrand und verkaufte in Plastikbeutel abgefülltes Wasser.	2
	Ein unwürdiger Job für eine Bäuerin,	Ein unwürdiger Job,	
	fand die stolze Frau, doch ihre Felder gaben einfach nicht genug her. Immer häufiger blieb der Regen aus, immer geringer wurden die Ernten. Nur den Bäumen mit den seltsamen, nierenförmigen Nüssen schien die Trockenheit nichts anzuhaben.	fand die stolze Frau, doch ihre Felder gaben einfach nicht genug her. Immer häufiger blieb der Regen aus, immer niedriger fielen die Ernten aus. Nur den Bäumen mit den nierenförmigen Kernen schien die Trockenheit nichts anzuhaben.	
	Doch dort, wo schon Ataas Großvater Yams, Maniok und Mais angepflanzt hatte,	Doch dort, wo schon Victoria Ataas Großvater das Feld mit Yams, Maniok und Mais bestellt hatte,	
	wusste niemand etwas mit den sonderbaren Früchten anzufangen. Nur ein paar „komische Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab, erinnert sich Ataa.	wusste niemand etwas mit den komisch krummen Dingern anzufangen. Nur ein paar „seltsame Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab. Und exportierten sie mit gutem Gewinn in Cashew-Fabriken nach Indien.	
3	Während die Bäuerin noch darüber nachdachte ,	Als Victoria Ataa am Straßenrand wieder einmal darüber nachdachte ,	3
	wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen und zur Schule schicken konnte, sprach ein Mann sie an.	wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen konnte, sprach ein Mann sie an.	
	„Eine Frau wie du sollte nicht hier an der Straße sitzen. Eine Frau wie du sollte Cashewnüsse anbauen“,	„Eine Frau wie du sollte nicht hier rumsitzen“,	
	sagte der Kunde . Es war der Vorsitzende der Vereinigung der ghanaischen Cashewbauern.	sagte der Vorsitzende der Vereinigung der ghanaischen Cashew-Bauern.	
	Er berichtete ihr, dass die weltweite Nachfrage nach den süßlichen Nüssen jedes Jahr um rund zehn Prozent steige ,	Er berichtet ihr, dass die weltweite Nachfrage jedes Jahr um rund zehn Prozent steige ,	
	die Preise sogar noch viel schneller . Er sagte, dass ein Ende des Trends nicht in Sicht sei und Ghana eines der besten Anbauggebiete der Welt.	die Preise sogar noch schneller . Als Ataa ihm beschrieb, welche Bäume auf ihrem Land wuchsen, sagte er: „Das sind Cashews.“ Seitdem	

Abs	Akzente (3 / 2017)	Rheinpfalz am Sonntag (30.4.2017)	Abs
		hat Attaa nie wieder mit Wassertüten am Straßenrand gegessen.	
	Bis heute nicht auf dem ghanaischen Speiseplan		
4	Ataa versuchte, alles herauszufinden, was man in Ghana über Cashew nüsse in Erfahrung bringen konnte. Viel war es nicht.	Vor 14 Jahren gehörte sie in ihrem Land zu den Cashew -Pionierinnen.	4
	Die meisten Bauern wussten damals nicht, wie man die Erträge der Bäume steigert, wie man die Nüsse lagert und weiterverarbeitet. Zudem hatten die Landwirte keine Ahnung, an wen sie die Nüsse für welchen Preis verkaufen konnten –	Die meisten Bauern wussten damals nicht, wie man die Erträge steigert, wie man die Nüsse lagert und an wen man sie verkaufen könnte –	
	und so setzte kaum jemand auf die Kerne, die auch heute noch nicht auf dem ghanaischen Speiseplan stehen. Doch nicht nur Ghana machte wenig aus seinen Cashewbäumen.	kaum jemand setzte auf die krummen Kerne, die noch heute auf dem ghanaischen Speiseplan fehlen.	
	Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse auf den Feldern,	Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse,	
	während Nachfrage und Preise weltweit immer weiter stiegen.	während weltweit Nachfrage und Preise explodierten.	
5	Um das riesige, brachliegende Potenzial zu nutzen, wurde 2009 die Cashewinitiative ins Leben gerufen. Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und in Zusammenarbeit mit	Um das riesige Potenzial zu nutzen, wurde im Jahr 2009 die Competitive Cashew Initiative (ComCashew) ins Leben gerufen. Im Auftrag des deutschen Entwicklungshilfeministeriums,	5
	der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung sowie mit mehr als 30 Partnern aus der Privatwirtschaft setzte die GIZ das Programm in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana und Mosambik um.	der Bill & Melinda Gates Stiftung, der SAP sowie mehr als 30 an zuverlässigen Cashew-Lieferketten interessierten Firmen wie dem Lebensmittel-Riesen Kraft Heinz setzt die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) das fast 50 Millionen Euro schwere Programm in Benin, Burkina Faso, der Elfenbeinküste, Mosambik und Ghana um.	
6	Die Cashewinitiative, die 2016 mit einem Innovationspreis der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ausgezeichnet wurde, zielt auf den gesamten Prozess ab:	2016 ist das Projekt mit einem Innovationspreis der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ausgezeichnet worden. Es will den Afrikanern helfen, die ganze Wertschöpfungskette selbst zu übernehmen,	6
	von der Produktion über die Verarbeitung und die Vermarktung bis hin zum Export.	von der Produktion über die Verarbeitung bis zum Export.	
	„Experten beraten die Bauern unter anderem, wie sie durch verbesserte Anbau-, Ernte- und Lagermethoden ihre Erträge und somit ihr Einkommen steigern können“, erklärt Rita Weidinger von der GIZ. „Davon haben in den Teilnehmerstaaten bislang mehr als 430.000 Bauern profitiert.	„Experten beraten die Bauern unter anderem, wie sie durch verbesserte Anbau-, Ernte- und Lagermethoden ihre Erträge steigern können. Davon haben in den Projektstaaten schon über 400.000 Bauern profitiert.	
	Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew auf diese Weise verdoppeln.“	Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew verdoppeln. Allein in Ghana können heute rund 75.000 Kleinbauern vom Anbau leben“, erklärt Rita Weidinger. Die Passauer Agrarökonomin leitet das Programm in Ghana.	
7	Victoria Ataa hat an mehreren dieser Schulungen	Victoria Ataa hat an mehreren dieser Trainings	7

Abs	Akzente (3 / 2017)	Rheinpfalz am Sonntag (30.4.2017)	Abs
	teilgenommen. Mit Erfolg: „Früher habe ich fünf bis acht Säcke Cashew geerntet, in diesem Jahr waren es 16“, erzählt sie stolz. Sie hat jetzt nicht nur mehr Nüsse, sie verkauft sie auch zu einem höheren Preis. „Bevor wir an den Trainings teilgenommen haben, haben die Händler uns oft übers Ohr gehauen. Jetzt wissen wir, was unsere Nüsse wert sind,	teilgenommen. Mit Erfolg. „Früher habe ich fünf bis acht Säcke geerntet, dieses Jahr waren es 16“, erzählt die 66-Jährige.	
	und lassen uns nicht mehr über den Tisch ziehen “, sagt die Witwe selbstbewusst.	Und von Händlern lässt sie sich jetzt auch nicht mehr über den Tisch ziehen .	
	Während sie heute umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse erhält ,	Sie bekommt umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse,	
	waren es vor zehn Jahren noch neun Cent.	vor zehn Jahren waren es noch neun Cent.	
8	Mit dem Geld konnte sie unter anderem ein neues Haus bauen,	Mit dem Geld konnte Victoria Ataa unter anderem ein bescheidenes Haus bauen,	8
	sich mehrere Kühe kaufen und ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken. Dort studierte er Landwirtschaft,	sich mehrere Kühe kaufen und ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken.	
	mittlerweile lehrt er in der Hauptstadt an einer Fachhochschule.	Mittlerweile lehrt er dort an einer Landwirtschafts-Fachhochschule.	
	So oft wie möglich besucht er seine Mutter in ihrem eine Tagesreise entfernten Dorf. Immer wieder hat der Landwirtschaftsexperte dann denselben Tipp für seine Mutter:	So oft es geht , besucht er seine Mutter in ihrem eine Tagesreise entfernten Dorf. Und rät ihr jedes Mal:	
	„Mama, pflanze mehr Cashewbäume. Ihnen gehört die Zukunft.“	„Mama, pflanz mehr Cashewbäume.“	
	Ataa hat auf ihren Sohn gehört. Sie baute auch auf dem Land ihres Onkels Cashew an.	Victoria Ataa hörte auf ihren Sohn, pflanzte auch auf dem Land ihres Onkels.	
	Auf dem Feld empfängt sie mittlerweile oft Bauern, die von ihr wissen wollen, wie auch sie ihre Ernten steigern können.	Dort empfängt sie mittlerweile oft Bauern, die von ihr lernen wollen.	
	„Ich habe keine Angst vor Konkurrenz “, so Ataa.	Angst vor Konkurrenz hat sie nicht:	
	„Es gibt immer noch mehr Nachfrage als Angebot. In den Trainings habe ich viel gelernt. Jetzt gebe ich mein Wissen gerne weiter.“	„Es gibt mehr Nachfrage als Angebot.“	
9	Die Setzlinge für ihr neues Feld hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahe gelegenen Wenchi gekauft. Dort experimentieren Arthur Robert und seine 14 Mitarbeiter in Laboren, einer Baumschule und auf 365 Hektar Versuchsfläche.	Die Setzlinge für ihr neues Feld hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahegelegenen Wenchi gekauft. Dort experimentieren Arthur Robert und seine 14 Mitarbeiter in Laboren und auf 365 Hektar Versuchsfläche,	9
	Durch Kreuzung wollen sie die Cashewbäume noch ertragreicher und widerstandsfähiger gegen Dürre und Schädlinge machen. Die Fortschritte sind beeindruckend.	wie man die Bäume durch Kreuzung ertragreicher und widerstandsfähiger machen kann.	
	So ist es den Wissenschaftlern ganz ohne Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von vier bis acht auf 20 bis 35 Kilo zu steigern.	Den Wissenschaftlern ist es ganz ohne Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von vier bis acht auf mittlerweile 20 bis 35 Kilo zu steigern.	
	Robert ist überzeugt: Es gibt noch viel Luft nach oben. „Durch den Klimawandel wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashewbaum ist das jedoch kein Problem. Er kommt gut mit Trockenheit klar.	Durch den Klimawandel, prophezeit Forschungsdirektor Robert, wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashewbaum ist das kein Problem. Er kommt gut mit Trockenheit klar.	

Abs	Akzente (3 / 2017)	Rheinpfalz am Sonntag (30.4.2017)	Abs
	Unser Ziel ist es daher, Ghana in den nächsten Jahren zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“	„Unser Ziel ist es daher, Ghana in den nächsten Jahren zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“ Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg. Weltweit werden derzeit rund drei Millionen Tonnen ungeschälte Cashewnüsse produziert. Ein großer Teil stammt aus Indien, Vietnam und Brasilien. Aus Ghana kommen gerade mal 65.000 Tonnen. In Afrika angebaute und verarbeitete Nüsse galten lange als international nicht konkurrenzfähig.	
10	Joseph Yeung drückt dem Forscher die Daumen.	Yoseph Yeung will dazu beitragen, dass Ghana den Abstand zu den drei großen Cashew-Nationen weiter verringert. In den letzten zehn Jahren hat sich die Menge der in Ghana verarbeiteten Nüsse fast verfünffacht, knapp 6000 neue Jobs sind so entstanden. Dazu hat auch Yeung beigetragen.	10
	Der in Schanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew verarbeitenden Betrieb in Ghana. Zu Hochzeiten arbeiten im westghanaischen Mim bis zu 1.200 Menschen für das Unternehmen,	Der in Shanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew-Betrieb in Ghana. Bis zu 1200 Menschen arbeiten für das dänische Unternehmen,	
	das von der Cashewinitiative beraten wurde.	das von ComCashew beraten wurde.	
		Cashewnüsse zu verarbeiten, ist kein Zuckerschlecken. In den Hallen ist es stickig und laut, das Arbeitstempo ist hoch. Aber im Vergleich zu anderen Fabriken in Afrika hat Yeung einen Vorzeigebetrieb.	11
	Mit viel Handarbeit befreien sie die süßen Kerne aus ihrer harten Schale, entfernen die dünne Haut von den Nüssen und verpacken sie für den Export.	Die Arbeiterinnen müssen die Kerne aus ihrer harten Schale befreien und dann die dünne Haut von den Nüssen schälen. Um sich vor dem ätzenden Cashew-Öl zu schützen, tragen die meisten Handschuhe, andere tunken ihre Hände in Speiseöl.	
	Als Yeung 2010 die Leitung des Betriebes übernahm, produzierten seine Arbeiter rund 800 Tonnen pro Jahr,	Als Yeung 2010 die Leitung des Betriebes übernahm, produzierte er rund 800 Tonnen pro Jahr,	
	mittlerweile sind es knapp 5.000. „Wir könnten hier locker 7.500 Tonnen schaffen, aber leider fehlt es manchmal an Nachschub.“	mittlerweile sind es knapp 5000.	
	Die Fabrik als Station auf dem Weg zur Ausbildung		
11	Viele der Arbeiter des Unternehmens hatten nie zuvor einen festen Job, rund drei Viertel von ihnen sind Frauen.	Viele seiner Arbeiter hatten vorher noch nie einen festen Job. 75 Prozent sind Frauen.	
	Ernestina Adu-Gayanfuah sortiert an einem hell beleuchteten Tisch Cashewkerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht. „Die Bezahlung ist okay, das kostenlose Mittagessen sehr gut, außerdem haben wir 15 Tage bezahlten Urlaub pro Jahr und bekommen unseren Lohn auch, wenn wir krank sind. Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren“, sagt die junge Frau, die	Ernestina Adu-Gayanfuah, 22, ist eine von ihnen. An einem Tisch sortiert sie Kerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht. „Die Bezahlung ist okay, das kostenlose Mittagessen sehr gut, außerdem haben wir 15 Tage bezahlten Urlaub pro Jahr und bekommen unseren Lohn auch, wenn wir krank sind. Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren.“	12

Abs	Akzente (3 / 2017)	Rheinpfalz am Sonntag (30.4.2017)	Abs
	zwölf Jahre zur Schule ging.		
	Die 22-Jährige möchte Krankenschwester werden. Doch für die Ausbildung braucht sie Geld, und die Cashewfabrik ist für sie die beste Möglichkeit, die Gebühren zu verdienen.	Ernestina will Krankenschwester werden. Das Geld für die Ausbildung verdient sie sich hier – Nuss für Nuss.	
12	Möglicherweise werden bald auch Nüsse, die auf Victoria Ataas neuem Feld wachsen, durch die Finger der jungen Fabrikarbeiterin gleiten. Die resolute Bäuerin hat sich fest vorgenommen, ihre Produktion weiter zu steigern. „Früher wollte ich nicht, dass meine mittlerweile erwachsenen Kinder Bauern werden. Aber seitdem wir Cashew anbauen, habe ich nichts dagegen, dass meine Enkelkinder in meine Fußstapfen treten.“		
	Ansprechpartner: Rita Weidinger > rita.weidinger@giz.de		
	FIT FÜR DEN WETTBEWERB		
	Projekt: Afrikanische Cashewinitiative Auftraggeber: Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung, 30 weitere Partner aus der Privatwirtschaft, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Politischer Träger: Ghanaisches Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft Laufzeit: 2009 bis 2018		
	Von der Cashewinitiative haben bisher 430.000 Bauern in fünf Ländern profitiert: in Benin, Burkina Faso, Côte d’Ivoire, Ghana und Mosambik. In der Weiterverarbeitung sind rund 6.000 neue Jobs entstanden, davon drei Viertel für Frauen. Allein in Ghana haben mehr als 60.000 Bauern an Trainings der Cashewinitiative teilgenommen, um Nüsse von höherer Qualität zu bekommen. Fast neun von zehn Bauern wenden die neuen Kenntnisse im Alltag an. Ihr Ertrag ist von 530 Kilogramm pro Hektar im Jahr 2010 auf bis zu 958 Kilogramm im Jahr 2015 gestiegen. Fast 2.500 Arbeitsplätze wurden in Ghana geschaffen, die meisten davon für Frauen. Die Afrikanische Cashewinitiative wird auch von Unternehmen wie Intersnack, Kraft Heinz, Olam und SAP getragen. Sie übernehmen den Großteil der Kosten.		

Abs	Akzente (3 / 2017)	Neues Deutschland (1.8.2017)	Abs
	Engagiert Der Kern der Lösung (Philipp Hedemann, Fotos: Thomas Imo)	Schwerpunkt Cashew-Anbau eröffnet Perspektiven (Philipp Hedemann, Foto: Philipp Hedemann)	
0	Der Anbau von Cashewnüssen hat das Leben vieler Bauern in Ghana verbessert. Dabei wussten sie lange Zeit nicht, welchen Wert die Kerne haben.	Afrikanische Kleinbauern in fünf Ländern profitieren bei Entwicklungsprojekt vom Anbau bis zur Vermarktung	0
		Der weltweite Cashew-Konsum steigt jedes Jahr um zehn Prozent. In Europa sind die wohlschmeckenden Kerne teuer. In Afrika können sie Bauern aus der Armut befreien. Das liegt auch an Bill Gates.	0
1	„Diese Bäume haben mein Leben verändert, sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht“, sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashewbaum. Seine Früchte haben die heute 66-Jährige nicht nur aus bitterer Armut befreit.	„Diese Bäume haben mein Leben verändert. Sie haben mich zu einer glücklichen Frau gemacht“, sagt Victoria Ataa und tätschelt liebevoll die Rinde des Baumes, der ihr in der Mittagshitze Schatten spendet. Die ghanaische Bäuerin sitzt im Dorf Congo unter einem Cashew-Baum. Seine süßen Früchte haben sie nicht nur aus bitterer Armut befreit,	1
	Sie haben sie auch zu einem Vorbild für Tausende andere Bäuerinnen und Bauern in Afrika gemacht.	sie haben sie auch zu einem Vorbild für Tausende andere Bäuerinnen und Bauern in Afrika gemacht. Jetzt wollen deutsche Entwicklungshelfer und die Stiftung von Software-Milliardär Bill Gates dafür sorgen, dass weitere Hunderttausende afrikanische Bauern vom globalen Cashew-Boom profitieren.	
2	Vor 14 Jahren saß Ataa noch am Straßenrand und verkaufte in Plastikbeutel abgefülltes Wasser. Ein unwürdiger Job für eine Bäuerin, fand die stolze Frau, doch ihre Felder gaben einfach nicht genug her.	Vor 14 Jahren wusste Victoria Ataa oft nicht,	2
	Immer häufiger blieb der Regen aus, immer geringer wurden die Ernten.	Immer häufiger blieb der Regen aus, immer niedriger fielen ihre Ernten aus.	
	Nur den Bäumen mit den seltsamen, nierenförmigen Nüssen schien die Trockenheit nichts anzuhaben.	Nur den Bäumen mit den seltsamen nierenförmigen Früchten schien die Trockenheit nichts anzuhaben.	
	Doch dort, wo schon Ataas Großvater Yams, Maniok und Mais angepflanzt hatte, wusste niemand etwas mit den sonderbaren Früchten anzufangen.	Doch niemand wusste etwas mit den sonderbaren Kernen anzufangen.	
	Nur ein paar „komische Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab, erinnert sich Ataa.	Nur ein paar „komische Inder“ kauften den Kindern die Nüsse für einen Spottpreis ab.	
3	Während die Bäuerin noch darüber nachdachte,	Während „die komischen Inder“ mit dem Export der Nüsse in ihre Heimat reich wurden,	
	wie sie ihre fünf Kinder satt kriegen und zur Schule schicken konnte,	wie sie ihre fünf Kinder sattkriegen sollte.	2
	sprach ein Mann sie an. „Eine Frau wie du solltest nicht hier an der Straße sitzen. Eine Frau wie du solltest Cashewnüsse anbauen“, sagte der Kunde.	hatten Bäuerinnen wie Victoria Ataa kaum etwas vom Cashew-Hunger der Inder.	2
	Es war der Vorsitzende der Vereinigung der ghanaischen Cashewbauern.	In dieser Zeit traf Ataa zufällig den Vorsitzenden der Vereinigung der ghanaischen Cashew-Bauern.	3

Abs	Akzente (3 / 2017)	Neues Deutschland (1.8.2017)	Abs
	Er berichtete ihr, dass die weltweite Nachfrage nach den süßlichen Nüssen jedes Jahr um rund zehn Prozent steige,	Er berichtete ihr, dass die weltweite Nachfrage jedes Jahr um rund zehn Prozent steige,	
	die Preise sogar noch viel schneller. Er sagte, dass ein Ende des Trends nicht in Sicht sei und Ghana eines der besten Anbauggebiete der Welt.	die Preise sogar noch viel schneller und Ghana eines der besten Anbauggebiete der Welt sei.	
	Bis heute nicht auf dem ghanaischen Speiseplan		
4	Ataa versuchte, alles herauszufinden, was man in Ghana über Cashewnüsse in Erfahrung bringen konnte.	Die Bäuerin versuchte, alles rauszufinden, was man in Ghana über Cashew-Nüsse in Erfahrung bringen konnte.	4
	Viel war es nicht. Die meisten Bauern wussten damals nicht, wie man die Erträge der Bäume steigert, wie man die Nüsse lagert und weiterverarbeitet. Zudem hatten die Landwirte keine Ahnung, an wen sie die Nüsse für welchen Preis verkaufen konnten – und so setzte kaum jemand auf die Kerne, die auch heute noch nicht auf dem ghanaischen Speiseplan stehen.	Viel war es nicht. Denn Ataa gehörte in ihrem Land zu den Cashew-Pionierinnen.	
	Doch nicht nur Ghana machte wenig aus seinen Cashewbäumen. Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse auf den Feldern, während Nachfrage und Preise weltweit immer weiter stiegen.	Doch nicht nur Ghana machte wenig aus seinen Cashew-Bäumen. Auch in vielen anderen afrikanischen Staaten vergammelten die Nüsse auf den Feldern, während Nachfrage und Preise weltweit explodierten.	
5	Um das riesige, brachliegende Potenzial zu nutzen,	Um das brachliegende Potenzial zu nutzen,	5
	wurde 2009 die Cashewinitiative ins Leben gerufen.	wurde im Jahr 2009 die Competitive Cashew Initiative (ComCashew) ins Leben gerufen.	
	Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und in Zusammenarbeit mit der Bill- und Melinda-Gates-Stiftung sowie mit mehr als 30 Partnern aus der Privatwirtschaft setzte die GIZ das Programm in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana und Mosambik um.	Im Auftrag des deutschen Entwicklungsministeriums, der Bill & Melinda GatesStiftung sowie von über 30 an zuverlässigen Cashew-Lieferketten interessierten Firmen wie dem Lebensmittel-Riesen Kraft Heinz setzt die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) das fast 50 Millionen Euro schwere Programm in Benin, Burkina Faso, der Côte d'Ivoire, Mosambik und Ghana um.	
6	Die Cashewinitiative, die 2016 mit einem Innovationspreis der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ausgezeichnet wurde,	Das Projekt, das 2016 mit dem Innovationspreis des Entwicklungsausschusses der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ausgezeichnet wurde,	6
	zielt auf den gesamten Prozess ab:	zielt auf die gesamte Wertschöpfungskette ab:	
	von der Produktion über die Verarbeitung und die Vermarktung bis hin zum Export. „Experten beraten die Bauern unter anderem, wie sie durch verbesserte Anbau-, Ernte- und Lagermethoden ihre Erträge und somit ihr Einkommen steigern können“, erklärt Rita Weidinger von der GIZ.	von der Produktion über die Verarbeitung und die Vermarktung bis hin zum Export.	
	„Davon haben in den Teilnehmerstaaten bislang mehr als 430.000 Bauern profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew auf diese Weise verdoppeln.“	„Davon haben in den Teilnehmerstaaten bislang über 400 000 Bauern profitiert. Viele von ihnen konnten ihr Einkommen aus Cashew so verdoppeln“, erklärt Rita Weidinger. Die Passauer Agrarökonomin leitet das Programm in Ghana.	
7	Victoria Ataa hat an mehreren dieser Schulungen	Auch Victoria Ataa ist von ComCashew-	7

Abs	Akzente (3 / 2017)	Neues Deutschland (1.8.2017)	Abs
	teilgenommen. Mit Erfolg:	Mitarbeitern beraten worden.	
	„Früher habe ich fünf bis acht Säcke Cashew geerntet, in diesem Jahr waren es 16“, erzählt sie stolz. Sie hat jetzt nicht nur mehr Nüsse, sie verkauft sie auch zu einem höheren Preis.	„Früher habe ich fünf bis acht Säcke geerntet, in diesem Jahr waren es 16“, erzählt die 66-Jährige stolz. Es sind jetzt nicht nur mehr Nüsse, sie verkauft sie auch zu einem höheren Preis.	
	„Bevor wir an den Trainings teilgenommen haben, haben die Händler uns oft übers Ohr gehauen.	„Früher haben die Händler uns übers Ohr gehauen.	
	Jetzt wissen wir, was unsere Nüsse wert sind, und lassen uns nicht mehr über den Tisch ziehen“, sagt die Witwe selbstbewusst. Während sie heute umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse erhält, waren es vor zehn Jahren noch neun Cent.	Aber jetzt wissen wir, was unsere Nüsse wert sind und lassen uns nicht mehr über den Tisch ziehen“, sagt die Witwe selbstbewusst. Während sie heute umgerechnet bis zu 90 Cent für ein Kilo ungeschälte Nüsse erhält, waren es vor zehn Jahren noch neun Cent.	
8	Mit dem Geld konnte sie unter anderem ein neues Haus bauen, sich mehrere Kühe kaufen und ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken.	Mit dem Geld konnte sie ihren ältesten Sohn auf die Universität in Accra schicken.	8
	Dort studierte er Landwirtschaft, mittlerweile lehrt er in der Hauptstadt an einer Fachhochschule. So oft wie möglich besucht er seine Mutter in ihrem eine Tagesreise entfernten Dorf.	Dort studierte er Landwirtschaft.	
	Immer wieder hat der Landwirtschaftsexperte dann denselben Tipp für seine Mutter:	Für seine Mutter hat er seitdem immer wieder denselben Tipp:	
	„Mama, pflanze mehr CashewBäume. Ihnen gehört die Zukunft.“ Ataa hat auf ihren Sohn gehört. Sie baute auch auf dem Land ihres Onkels Cashew an.	„Mama, pflanze mehr CashewBäume. Ihnen gehört die Zukunft.“ Victoria Ataa hörte auf ihren Sohn.	
	Auf dem Feld empfängt sie mittlerweile oft Bauern, die von ihr wissen wollen, wie auch sie ihre Ernten steigern können. „Ich habe keine Angst vor Konkurrenz“, so Ataa. „Es gibt immer noch mehr Nachfrage als Angebot. In den Trainings habe ich viel gelernt. Jetzt gebe ich mein Wissen gerne weiter.“	Mittlerweile empfängt sie oft Bauern, die von für wissen wollen, wie auch sie ihre Ernte steigern können.	
9	Die Setzlinge für ihr neues Feld hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahe gelegenen Wenchi gekauft.	Die Setzlinge hat sie in der Cashew-Forschungsstation im nahegelegenen Wenchi gekauft.	9
	Dort experimentieren Arthur Robert und seine 14 Mitarbeiter in Laboren, einer Baumschule und auf 365 Hektar Versuchsfläche. Durch Kreuzung wollen sie die Cashewbäume noch ertragreicher und widerstandsfähiger gegen Dürre und Schädlinge machen. Die Fortschritte sind beeindruckend.	Dort experimentieren Arthur Robert und seine Mitarbeiter in Laboren und auf 365 Hektar Versuchsfläche, wie man die Cashew-Bäume durch Kreuzung ertragreicher und widerstandsfähiger machen kann.	
	So ist es den Wissenschaftlern ganz ohne Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von vier bis acht auf 20 bis 35 Kilo zu steigern. Robert ist überzeugt: Es gibt noch viel Luft nach oben.	So ist es den Wissenschaftlern ohne den Einsatz von Gentechnik gelungen, die durchschnittliche Ernte pro Baum von sechs auf mittlerweile bis zu 35 Kilo zu steigern. Doch der Leiter der Forschungsstation will noch mehr erreichen:	
	„Durch den Klimawandel wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashewbaum ist das jedoch kein Problem. Er	„Durch den Klimawandel wird es in Ghana in Zukunft wahrscheinlich weniger regnen. Für den Cashewbaum ist das jedoch kein Problem. Er	

Abs	Akzente (3 / 2017)	Neues Deutschland (1.8.2017)	Abs
	kommt gut mit Trockenheit klar. Unser Ziel ist es daher, Ghana in den nächsten Jahren zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“	kommt gut mit Trockenheit klar. Unser Ziel ist es daher, Ghana zu einem der internationalen Top-Produzenten zu machen.“	
		Bis dahin ist es allerdings noch ein weiter Weg. Weltweit werden rund drei Millionen Tonnen Cashew-Nüsse produziert. Aus Ghana kommen gerade mal 65 000 Tonnen. Der Großteil stammt derzeit aus Indien, Vietnam und Brasilien.	10
10	Joseph Yeung drückt dem Forscher die Daumen.	Yoseph Yeung will dazu beitragen, dass Ghana den Abstand zu den drei großen CashewNationen weiter verringert.	
	Der in Schanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew verarbeitenden Betrieb in Ghana.	Der in Shanghai geborene Manager leitet den zweitgrößten Cashew-Betrieb in Ghana.	
	Zu Hochzeiten arbeiten im westghanaischen Mim bis zu 1.200 Menschen für das Unternehmen, das von der Cashewinitiative beraten wurde. Mit viel Handarbeit befreien sie die süßen Kerne aus ihrer harten Schale, entfernen die dünne Haut von den Nüssen und verpacken sie für den Export. Als Yeung 2010 die Leitung des Betriebes übernahm, produzierten seine Arbeiter rund 800 Tonnen pro Jahr, mittlerweile sind es knapp 5.000. „Wir könnten hier locker 7.500 Tonnen schaffen, aber leider fehlt es manchmal an Nachschub.“	Zu Hochzeiten arbeiten bis zu 1200 Menschen für das dänische Unternehmen.	
	Die Fabrik als Station auf dem Weg zur Ausbildung		
11	Viele der Arbeiter des Unternehmens hatten nie zuvor einen festen Job, rund drei Viertel von ihnen sind Frauen. Ernestina Adu-Gayanfuah sortiert an einem hell beleuchteten Tisch Cashewkerne nach Größe, Qualität und Farbe. Knapp einen Zentner schafft sie in einer Acht-Stunden-Schicht.		
	„Die Bezahlung ist okay, das kostenlose Mittagessen sehr gut, außerdem haben wir 15 Tage bezahlten Urlaub pro Jahr und bekommen unseren Lohn auch, wenn wir krank sind.	„Die Bezahlung ist o.k.	11
	Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren“, sagt die junge Frau, die zwölf Jahre zur Schule ging.	Trotzdem will ich hier nicht ewig Nüsse sortieren“, sagt Ernestina Adu-Gayanfuah, die für das dänische Unternehmen arbeitet.	
	Die 22-Jährige möchte Krankenschwester werden. Doch für die Ausbildung braucht sie Geld, und die Cashewfabrik ist für sie die beste Möglichkeit, die Gebühren zu verdienen.	Die 22-Jährige möchte Krankenschwester werden. Doch für die Ausbildung braucht sie Geld, und die Cashew-Fabrik ist für sie die beste Möglichkeit, die Studiengebühren zu verdienen.	
12	Möglicherweise werden bald auch Nüsse, die auf Victoria Ataa's neuem Feld wachsen, durch die Finger der jungen Fabrikarbeiterin gleiten.	Möglicherweise werden bald auch Nüsse, die auf Victoria Ataa's Feldern wachsen, durch die Finger der Arbeiterin gleiten.	12
	Die resolute Bäuerin hat sich fest vorgenommen, ihre Produktion weiter zu steigern.	Die resolute Bäuerin hat sich fest vorgenommen, ihre Ernte weiter zu steigern. Victoria Ataa:	
	„Früher wollte ich nicht, dass meine mittlerweile erwachsenen Kinder Bauern werden. Aber seitdem wir Cashew anbauen, habe ich nichts	„Ich wollte früher nicht, dass meine Kinder Bauern werden. Aber seitdem wir Cashew anbauen, habe ich nichts mehr dagegen.“	

Abs	Akzente (3 / 2017)	Neues Deutschland (1.8.2017)	Abs
	dagegen, dass meine Enkelkinder in meine Fußstapfen treten.“		
	Ansprechpartner: Rita Weidinger > rita.weidinger@giz.de		
	FIT FÜR DEN WETTBEWERB		
	Projekt: Afrikanische Cashewinitiative Auftraggeber: Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung, 30 weitere Partner aus der Privatwirtschaft, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Politischer Träger: Ghanaisches Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft Laufzeit: 2009 bis 2018		
	Von der Cashewinitiative haben bisher 430.000 Bauern in fünf Ländern profitiert: in Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana und Mosambik. In der Weiterverarbeitung sind rund 6.000 neue Jobs entstanden, davon drei Viertel für Frauen. Allein in Ghana haben mehr als 60.000 Bauern an Trainings der Cashewinitiative teilgenommen, um Nüsse von höherer Qualität zu bekommen. Fast neun von zehn Bauern wenden die neuen Kenntnisse im Alltag an. Ihr Ertrag ist von 530 Kilogramm pro Hektar im Jahr 2010 auf bis zu 958 Kilogramm im Jahr 2015 gestiegen. Fast 2.500 Arbeitsplätze wurden in Ghana geschaffen, die meisten davon für Frauen. Die Afrikanische Cashewinitiative wird auch von Unternehmen wie Intersnack, Kraft Heinz, Olam und SAP getragen. Sie übernehmen den Großteil der Kosten.		